Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 2 (1976)

Heft: 9

Rubrik: POCH-Inform

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forts. von Seite 1
Versicherten hereinholen, denn mit etwas müssen wir ja die Rechnungen bezahlen. Wenn man richtig sparen will, müsste man bei den Preisen ansetzen, z.B. bei den Medikamenten oder den Aerzten. Wenn man uns Geld wegnimmt, und es kostet gleich viel, dann müssen wir einfach die Beiträge erhöhen – und dies ist sicher keine lösung. In den Thesen ist zwar unsere Forderung "gleiche Prämien für Männer und Frauen" drin. Trotzdem würden damit allen Frauen, die Wehrsteuer bezahlen müssen, die Prämien um 40 – 50% erhöht. Der Bund will nur noch an die unterne Einkommen Subventionen bezahlen, Er hat eine Greize gesucht, und sich für die Wehrsteuer entschlossen. Es würden also alle diejenigen in den Gemuss der Subventionen gelangen, die keine Wehrsteuer bezahlen müssen. Wir sind aber nicht der Meinung, dass alle, die Wehrsteuer bezahlen, als Bessersituierte bezeichnet werden kömmen. Von den Gewerkschaftern bezahlen sicher 30% Wehrsteuer und diese würde ich nicht als Bessersituierte bezeichnen. Forts, von Seite 1

"Emanzipation": Wir haben den Eindruck dass, anstatt mehr Geld zu verteilen, weniger Geld anders verteilt werden soll.

Herr von Schroeder: Es ist klar, der Bund will weniger bezahlen. Und zwar zeigt sich das, indem er erstens sagt, dass die Hälfte der Subventionen durch die Kantone aufgebracht werden sollen. Damit reduziert er seine Subventionen bereits auf die Hälfte. Aber was noch schlimmer ist, er lehnt die automatische Anpassung an die Teuerung im Gesundheitswesen ab. Es heisst in den Thesen: Der Bundesrat setzt die Subventionen für die nächsten vier Jahre fest. Es würde für diejenigen, die heute keine Wehrsteuer bezahlen, vielleicht schon eine Erleichterung geben. Aber in vier Jahren sieht das ganz anders aus.

"Emanzipation": Sie haben kürzlich ge-sagt, dass die Streichung der gynäko-logischen Vorsorgeuntersuchungen nur ein kleiner Teil von dem ist, was auf die Frauen zukommt,

ein kleiner Teil von dem ist, was auf die Frauen zukommt.

Herr von Schroeder: Ich habe gesagt, dass, wenn die Forderung nach der Ubeernahme der gynäkologischen Voruntersuchungen erfüllt ist, noch lange nicht alles in Ordnung ist in der Krankenversicherung. Es gibt da noch ganz andere Probleme: die Prämiengleichheit zum Beispiel oder in der Unfallversicherung...

Nehmen wir mal an, die Frau arbeitet im Haushalt und fällt vom Stuhl. Ihre Heilungskosten muss die Krankenkasse bezahlen. Fällt nun aber ihr Mann vom gleichen Stuhl, so bezahlt dieSUVA die Kosten. Die Mehrkosten, die bei den Frauen ausgewiesen werden, müsste man also einmal genauer überprüfen. Sind es echte Mehrkosten, oder erwachsen sie aus dem Versicherungssystem? - Oder auch die Mutterschaftsversicherung. Da sind vir auch für die Ausdehnung des Krankengeldes auf 14 Wochen bei werktätigen Frauen. Auch die Familienversicherung unterstützen wir, damit alle Kinder prämienfrei würden. Das ist eine Frage der Kosten und der politischen Kräfte, ob dies erreicht wird.

In der nächsten Nummer der "Emanzipation" bringen wir den zweiten Teil des Interviews.

Frauenberatungsstellen

POCH-Inform

POCH-Inform Basel Unterer Rheinweg 44 geöffnet jeden Dienstag von 15.30 - 20.30 Uhr Tel. 061 32 73 77

POCH-Inform Luzern Uraniahaus, Friedensstr. 2 4. Stock, Büro 9 geöffnet jeden Dienstag von 17:30 - 19:30 Uhr Tel. 041 23 95 69

Law other, Peating but

Sind Frauen mehr krank

als Männer

Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Unseres Wissens liegt auch kein statistisches Materia or. Aber es gibt einige Untersuchungen, die zeigen, dass Kranksein geschlechtsspezifische Züge aufweist. Allerdings kann vermehrtes Kranksein der Frauen niemals Grund sein, ihnen die Mehrkosten aufzubürden. Eine soziale Krankenversicherung kann auf keinen Fall nach dem Verursacherprinzip, sondern muss nach dem Solidaritätsprinzip organisiert sein. Alles andere ist das Ende jeder auch nur halbwegs sozialen Sicherung.

Zum Beispiel in der Psychiatrie

An einer Tagung im Herbst 74 hat sich die Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie mit dem Problem der Frauen als psychiat-

rische Patientinnen befasst. Auch wenn sich die Herrn Psychiater nicht einigen kommten, wo die Ursachen für das vermehrte Kranksein der Frauen zu suchen seien, waren sie sich doch im klaren, dass Frauen den grös-seren Teil ihrer Patientinnen ausmachen.

Es gibt mehr schizophrene Frauen, mehr depressive, mehr neuro-tische als Männer. Frauen stellen aber nicht nur den grösseren Teil der Patienten, ihre Krankheit verläuft auch anders. Persönli-che Beziehungen spielen als krankheitsauslösendes Moment eine grössere Rolle als bei den Männern, die von ihrer unmittelbaren Umgebung weniger abhängig sind. Frauen sind länger in der Klinik, kehren öfter zurück, haben also schlechtere Heilungschancen. Zwei Beispiele zeigen das deutlich. Beide entnehmen wir einer Publikation der Ciba.

Elisabeth litt unter Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und sehr hartnäckiger Schlaflosigkeit. Ihr Hausarzt wies sie in die Psychiatrische Poliklinik ein, mit der "Vermutung, dass die Betreuung und Erziehung ihres einzigen Kindes für die zwar glücklich verheiratete, doch in ihrem Wesen sehr gewissen-hafte, ja fast pedantisch exakte, sehr sensible, überängstliche und etwas schwer-nehmende Patientin offenbar zu einem Problem geworden sei". Elisabeth stammt aus einem "kleinbürgerlichen Milieu". Nach Schulabschluss arbeitete sie als Sekretärin bis sie einem um 5 Jahre älteren, gutsituierten Geschäftsmann, ihre einzige "ernste" Bekanntschaft, neiratete. "Die Familie bewohnt ein Einfamilienhaus. Vor 2 Jahren gebar die Patientin das bisher einzige Kind. Mit ihrem Ehemann verstehe sie sich gut. Da er sehr beschäftigt ist, verbringt sie meist den ganzen Tag mit dem Kind zu Hause allein. Vita sexualis öhne Auffälligkeiten. Die Patientin war nie ernsthaft körperlich krank. Elisabeth konnte sich nicht erklären, woher ihre Beschwerden kamen, aber sie hatte das Gefühl, "wegen all dem" manchmal nicht über den Berg zu sehen, obwohl

sie sich nicht eigentlich traurig zu können und gezwungen war, sie fühlte. In dieser Zeit achtete sie besonders darauf, ihre Pflich-ten bestens zu erfüllen. (Aus: J. Modestin, Lavierte Depression)

Ingrid

Leichte Ermüdbarkeit, Konzentrationsschwäche, Schlafstörungen und unausgeglichene Stimmungslage führten Ingrid zum Arzt. Kopfschmerzen, Druckgefühl in der Herzgegend, Erstickungsangst und später Ohnmachtsanfälle kamen dazu. Es "stellte sich heraus, dass die Patientin im Alltag überfordert war. Sie hatte zwei Kinder von 3 und 7 Jahren zu betreuen und arbeitete daneben in einer Spinnerei, weil ihr Mann zu wenig verdiente, um die erst kürzlich bezogene grössere Wohnung und das eben angeschaffte Auto bezahlen zu können. An eine Aufgabe der Arbeit war des-halb nicht zu denken." "In der psychiatrischen Untersuchung wurde deutlich, dass die Patientin sehr darunter litt, ihre Kinder tagsüber nicht selbst betreuen

ihren ungeliebten Schwiegereltern zu überlassen. Ihre berufliche Arbeit verrichtete sie deshalb mit Widerwillen. Es ärgert sie aber auch, diese Arbeit haupt-sächlich wegen des viel zu teuren Autos machen zu müssen, das ihr Mann ihrer Meinung nach nur dazu missbrauchte, häufig abends und am Wochenende mit einer Freundin auszufahren." "Als sie in der Rocktasche ihres

Mannes einen fremden Liebesbrief fand, verliess sie fluchtartig ihr Haus; in einem Abschiedsbrief sprach sie von Selbstmord. Bei ihren Eltern fand sie Zuflucht." (Aus: W. Pöldinger, Erschöpfungs-depression und ihre psychosomatische Therapie)

"Gesundheit" wird von der Welt-Gesundheits-Organisation als volles physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden definiert. In einer Gesellschaft, die Frauen auf allen Ebenen diskriminiert, sind die Möglichkeiten für ein volles Wohlbefinden für die Frauen von allem Anfang an eingeschränkt.

Mutterschaftsversicherung: Andere Länder viel fortschrittlicher

Ein verfassungswidriger Zustand herrscht in der Schweiz: Vor 20 Jahren wurde in einer Volksabstimmung der Familienschutzartikel der Bundesverfassung angenommen, in welchem es heisst, dass der Bundesrat auf dem Wege der Gesetzgebung eine Mutterschaftsversicherung einrichten wird. Bis heute gibt es aber keine gesamtschweizerische Regelung der Mutterschaftsversicherung. Andere Länder sind uns da

weit voraus.		
Länder	schaftsurlaub	Geldlei- stungen in des Lohns
BRD	14 - 18	100 %
	Wochen	the last of
Frank-	14 W., davon	50 - 67 %
reich	8 nach der	Date Consumer a
	Geburt	
Italien	Handel: 14.W.	80 %
1911	davon 8 nach	A CONTRACTOR OF
endik De Filit Stein	der Geburt	100000000000000000000000000000000000000
	Industrie:	1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
100	3 Monate vor	obut hus
nue ton	u. 3 Monate	de and refe
	nach der Ge-	
9338	burt	0.6 doz.
CSSR	24 Wochen	100 %



In vielen Ländern, besonders in den sozialistischen Staaten besteht die Möglichkeit, dass der Mutterschaftsurlaub über die gesetzlich vorgeschriebene Dauer hinaus verlängert werden kann, ohne dass die Frau ihren Arbeits-platz verliert (meistens 1 Jahr). In den nordischen Ländern zeichnet sich die neue Tendenz ab, dass bei Geburt eines Kindes auch der Vater einen Anspruch auf Geldleistungen stellen kann. In Schweden stehen ihm sogar 10 Tage Urlaub zu.